

**Predigt über Eph 2, 4-10
im Gottesdienst mit Abendmahl
am 11. So. n. Trin. (15. August) 2021 im
Universitätsgottesdienst in St. Pauli Leipzig
von Landesbischöfin a. D. Ilse Junkermann**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Epheserbrief, Kapitel 2, 4-10. Der Text hat es in sich.

Es sind „nur“ drei Sätze. Allerdings nehmen sie ganz die Perspektive Gottes ein. Sie wollen fassen, ‚was Gott an uns gewendet hat‘: Seine Barmherzigkeit und Liebe, seine Gnade und Güte. Groß sind sie. Und Großes wirken sie: Leben und Lebendigkeit; Freiheit und Rettung jedes und jeder Einzelnen und Rettung der Welt; und dies ist bereits alles durch mitten in dieser Welt, dereinst überschwänglich sichtbar und wirksam. Wer von Gottes großem Herz und Gottes großen Taten spricht, kann gar nicht anders, als dies mit großen und gehaltvollen Worten versuchen zu fassen und macht dann im Überschwang kaum einen Punkt. So hört den Predigttext, es sind „nur“ drei Sätze, Sätze, allerdings, die es in sich haben.

Predigttext

4 Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat,

5 auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –;

6 und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus,

7 damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.

8 Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es,

9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.

10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

Gott, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für Dein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde!

Nicht weniger als die ganze Heilsgeschichte sind in diesen drei Sätzen gefasst, dazu ihre Wirkung auf uns und ihre Wirkung durch uns. Kein Wunder: Das ist so groß, das wächst weit über unsere Köpfe hinaus hoch; hoch und weit über das hinaus, was wir mit unseren Augen erblicken und fassen können. Kein Wunder, dass diese Worte in hohen, ja höchsten Tönen von Gottes Gnade und Liebe sprechen.

Ich möchte diese drei überschwänglichen Sätze in drei ganz kurze fassen. Damit diese Botschaft zu uns kommt und wir sie auf Augenhöhe erkennen und auf Herzhöhe berührt- und Hände und Knie gestärkt werden.

Der erste Satz: Gott interveniert.

Der zweite Satz: Gott liebt uns.

Der dritte Satz: Gott braucht uns.

Zum ersten Satz: Gott interveniert. Dafür steht nur ein einziges Wort: „ABER“. „Aber Gott hat ... auch uns, die wir tot waren ..., mit Christus lebendig gemacht ... und uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus“. ABER, d.h.: Gott interveniert – in Christus. Er nimmt in Christus die Völker mit in seinen Bund mit Israel,

damit nicht nur sein ersterwähltes Volk, sein Augapfel, Leben in Fülle erfährt; damit vielmehr alle Menschen, die Menschen aus allen Völkern, Leben erfahren, Leben, das dem Tod und allen seinen Mächten wehrt.

Gott interveniert gegen eine Welt, in der andere Götter herrschen; Götter, die Leben versprechen – und Tod bringen. Da sind für heute viele zu nennen:

- Da ist materieller Reichtum, der das Herz eng macht und vor Menschen in Not verschließt. Bis Juli sind allein in diesem Jahr 993 Menschen im Mittelmeer ertrunken, seit 2014 22 200 Menschen.
- Da ist Erfolgsdruck, der in Konkurrenz den anderen klein macht, die Fehler der anderen bloß stellt, der die Menschen zu Gewinnern und Verlierern macht. Aktuelle Beispiele haben wir aus dem Wahlkampf vor Augen.
- Da ist Wachstumsglaube: Er führt dazu, dass Menschen, Tiere, Pflanzen Meer und Luft ausgebeutet werden; ja, dass das feine Gewebe der Schöpfung große Löcher reißt, so groß, dass er das Leben auf der ganzen Erde riskiert.

- Und auch persönlich: Wie sehr bringen Idealvorstellungen Druck, einen Druck, der einschnürt und Leben nimmt. Ich denke an das Schlankkeitsideal, das – meist junge Frauen – lebensgefährlich abmagern lässt. Ich denke an andere Idealvorstellungen vom Leben, die nur auf das Eigene sehen lassen.

Die Götter sind heute wahrlich andere, als zu Zeiten des Epheserbriefs. Aber gleich ist ihnen, dass sie Opfer verlangen und Opfer kosten; dass sie Leben versprechen und Tod bringen. Dagegen interveniert Gott. Dagegen setzt Gott sein ABER. Denn so sollen seine Welt und seine Menschen nicht sein. Wie sie sein sollen, wie er sie im Sinn hat, zeigt er seinem Volk in seinen Geboten, zeigt er allen Menschen in Christus.

Damit sind wir beim 2. Satz: Gott liebt uns.

Liebe, das ist die Kraft, die stärker ist als der Tod; die Kraft, die Gott in der Welt immer wieder stark macht – auch gegen seinen eigenen tödlichen Zorn! Nach der tödlichen Sintflut setzt er seinen Bogen in den Himmel und schwört bei sich: ‚Ich will diese Welt nicht zerstören. Ich

will künftig Gnade vor Recht ergehen lassen.‘ Die Kraft seiner Liebe zieht aus der Todeswelt ins Leben: die Sklaven aus Ägypten in die Freiheit; die Verschleppten in Babylon zurück in die Heimat; Jesus holt Menschen am Rande der Gesellschaft, Zöllner und Sünder, Versager und Kranke, zurück in die Gemeinschaft. Und Gott selbst zieht den begrabenen Gekreuzigten ins Leben. In Christus beginnt er eine neue Schöpfung. Diese neue Schöpfung ist einzig und allein von der Kraft der Liebe bewegt, beseelt, geprägt.

Sich diese Liebe gefallen lassen, das ist Demut. Und das bedeutet: Abschied nehmen vom Selbstbild eines starken Mannes, einer starken Frau, der und die alles selbst bewältigt und beherrscht. Das ist Demut: Der Mut, aus Gottes Liebe zu leben und nicht aus eigenen Kräften und bzw. oder den Kräften und Ressourcen anderer.

Der Gekreuzigte ist Inbild eines Vertrauens, das ganz auf Gottes Liebe setzt. Das ist Glaube: Gott liebt uns. In und mit Christus leben wir bereits jetzt in einem neuen Leben; einem Leben als menschlicher Mensch, der sich nicht selbst Gott ist, der vielmehr auf Gottes Liebe vertraut, ja, sich darüber selbst versteht und definiert, und nicht über das eigene Tun.

In diesem Sinn sind wir schwache Menschen. Sie sagen ja dazu, dass sie einen brauchen, der mit ihnen geht; der ja sagt zu ihrem Menschsein mit allen Schwächen; der ihnen in Jesus Christus auf menschlicher Augenhöhe begegnet:

4 „Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat,
5 auch uns, die wir tot waren in den Sünden, *mit* Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden –;
6 und er hat uns *mit* auferweckt und *mit* eingesetzt im Himmel in Christus Jesus.“

„Mit“ – das ist das wichtigste Wort in diesem Text und in unserem Leben – ich bin ein schwacher Mensch, ich brauche einen, der mit mir ist, auf den ich mich ganz und gar verlassen kann, dass er ja zu mir sagt, zu mir schwachen Menschen mit allen Fehlern, der mir mit Güte und Gnade begegnet und mich so befreit von Selbstsorge und Selbstbeschäftigung und Selbstbehauptung; der mich vielmehr mit seiner Güte lockt, von seiner Welt her zu leben und diese Welt zu verändern. In eine menschliche Welt. Mit menschlichen Menschen.

So sind wir hier und heute: Bürger:innen zweier Welten: Bereits „mit Christus auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus“ (V. 6). So geben wir in dieser

Welt und Zeit von der jenseitigen Welt und zukünftigen Zeit Zeugnis.

Das ist der 3. Satz: Gott braucht uns.

Gott braucht uns als Menschen, die in dieser Konkurrenzgesellschaft an andere denken; besonders an die, die nicht so geachtet sind, die Versager, obdachlos, fremd, Flüchtling sind.

Gott braucht uns als Menschen, die in auf eine andere Welt hoffen. Ja, von ihr her leben, mit ihren anderen Maßstäben, nach dem Maßstab der Liebe urteilen; mit ihren anderen Regeln, nach der Regel der Liebe handeln. Gott braucht uns als Menschen, die wissen und hoffen: Gott will diese Welt anders. Gott will seine Menschen und seine Welt retten – und nicht in ihren Tod und Untergang laufen lassen.

Deshalb finden wir uns nicht ab mit dieser Welt, wie sie ist. Mit Unrecht und Verfolgung und Kriegen. Mit Klimakrisen, Millionen Hungernden, Flüchtlingen. Deshalb zucken wir nicht nur mit den Schultern: So ist das Leben eben. Deshalb schotten wir uns nicht ab, damit wir nichts mehr davon sehen.

Gott braucht uns als seine Genossinnen und Genossen, die seiner Liebe Raum geben und seiner Gerechtigkeit Geltung

verschaffen. Ja, Gott braucht uns als solche, die in Analogie zu ihm leben. Im 5. Kapitel heißt es, wir sind Gottes „Nachahmer“.

So braucht uns Gott als Menschen, die Gott in dieser Welt ohne Gott vergegenwärtigen.

So braucht uns Gott als Menschen, die wie Gott in dieser Welt mit ihren vielen Göttern intervenieren; die sein ABER laut hörbar machen.

So braucht uns Gott als Menschen, die aus seiner Liebe leben und sich nicht über ihre Taten definieren, die vielmehr immer wieder umkehren in seine Barmherzigkeit.

Und so braucht uns Gott als Menschen, die nach seinen Geboten leben und handeln, die die guten Werke tun, die „Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (V. 10).

So braucht uns Gott, ihn in dieser Welt zu vergegenwärtigen und zu repräsentieren.

So bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unser Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.